Die Bestimmung des Gotteshauses.

Predigt

bei der

Einweihungs-Feier

der

Danziger Synagoge

gehalten

am 28. Elul 5619 — den 27. September 1859

von

Dr. A. Stein,

Rabbine.

Danzig.

Druck der Schroth'schen Offizin.

HARV.
UNIVERSITY
LIBRARY

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

2. B. M. 25, 8.

ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם.

„Und sie sollen mir ein Heiligthum bauen, und ich will wohnen in ihrer Mitte."

So lautet der Befehl Gottes an Israel im 2. B. M., im 25. Cap., im 8 V. — Das Erste, was Gott Israel gebietet, nachdem es durch die Erlösung aus Egypten zum Volke sich gebildet hatte, war die Aufstellung einer Gott geweihten Wohnung. Und Israel hatte Nichts eiliger und eifriger zu thun, als eine Wohnstätte für Gott herzurichten, zuerst ein Zelt, dann einen Tempel. Seitdem hat zu allen Zeiten jede auch noch so kleine und arme Gemeinde es für ihre erste und heiligste Aufgabe gehalten, ein Haus für Gott zu erbauen. Warum denn dies? —

Warum verlangt Gott, es soll ihm ein Haus errichtet werden? Bedarf er einer Wohnung? Muß er Schutz suchen gegen Wind und Wetter? Ist er ein Mensch, der seine Familie oder seine Freunde in einem begrenzten Raume um sich versammelt sehen muß, um sich ihrer zu freuen?

Es spricht das Gotteswort:

„Des Ewigen ist die Erde und was sie füllet, die Welt und was darauf wohnet." (Ps. 24, 1.)

„Erhaben über alle Völker ist der Ewige, über den Himmel seine Herrlichkeit." (Ps. 113, 4.)

Salomo betet:

„Sollte denn wirklich Gott auf Erden wohnen, siehe die Himmel und aller Himmel Himmel umfassen ihn nicht, wie viel weniger das Haus, das ich erbaut." (1. Kön. 8, 27.)

Also nicht Gott bedarf des Hauses, ja ein arges Mißverständniß seines Wesens und eine Versündigung gegen dasselbe ist es, zu glauben, er sei an irgend einer irdischen Stätte gebunden und außerhalb derselben nicht anzutreffen. — Nun denn, so bedürfen wir Menschen wohl eines Gott geweihten Hauses. Aber wie? wozu? — Etwa damit wir wissen, wo wir Gott *finden*? Aber haben wir denn nur nöthig zu *suchen* den Allgegenwärtigen, der da spricht: „Fürwahr, ich fülle Himmel und Erde." (Jerem. 23, 24.) — Oder könnten wir nur Gottesdienst verrichten, nur zu Gott beten an *einer* bestimmten Stelle? — Aber Gott spricht: „An jedem Orte wird geräuchert und geopfert *meinem* Namen, eine reine Opfergabe." (Mal. 1, 11.) „Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang wird gepriesen der Name des Ewigen." (Ps. 113, 3.) Also zu diesem allem bedürfen wir nicht des Gotteshauses. Und dennoch bedürfen wir sein, bedürfen sein gar sehr, und zwar zu dem Zwecke, den das, oben als Text angeführte göttliche Gebot angiebt: Israel soll dem Ewigen ein Heiligthum bauen, nicht damit er wohne בהוכו in diesem *Heiligthume*, sondern damit er בהוכם in *ihnen*, in jedem Einzelnen, und so auch in seiner Gesammtheit wohne.

Das Gotteshaus, das wir bauen, soll ein Hilfsmittel sein, und ist das würdigste Hilfsmittel, daß jedes Menschenherz zu einer Wohnstätte Gottes werde. Nur darum befahl Gott, ihm ein Haus zu bauen, und nur darum bauen wir ihm eins. Wann wohnt denn aber Gott im Menschen? — Dann, ganz gewiß nur dann, wenn sein Geist die *Wahrheit erkennt*, wenn sein Willen nach der *Gerechtigkeit strebt*, wenn sein Gemüth sich *liebevoll erweist*. — Demnach muß das Gotteshaus dem menschlichen Geiste die Richtung

zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit und zur Liebe anweisen. Auf welche Art es dies thut, das ist wohl die würdigste Betrachtung einer Gemeinde, die ein Gotteshaus erbaut hat und dasselbe zum ersten Male betritt. Denn erst, wenn die Ueberzeugung ihr geworden, daß dies der Zweck des Gotteshauses sei, und daß er durch dasselbe erreicht werde, darf sie sagen: Unsere Opfer und unsere Mühe sind nicht vergebens gewesen, wir dürfen uns freuen unseres Händewerks. — Wohlan denn, so lasset uns nachdenken, in wiefern ist das Gotteshaus:

I. ein Beförderungsmittel der Wahrheit,
II. ein Befestigungsmittel der Gerechtigkeit,
III. ein Bindemittel der Liebe.

Sei, o Gott, mit meinem Munde und lehre mich, was ich reden soll, flöße Deinen Geist ein meinen Hörern und zeige ihnen, was sie thun sollen. Amen!

I.

Wahrheit ist das Insiegel Gottes, das er allen Wesen der Schöpfung aufgeprägt, indem sie bezeugen und bekunden seine Allmacht, Allweisheit und Allgüte. Der Geist des Menschen ist der Spiegel, welcher ein treues Bild davon aufnimmt, das in allen seinen Worten und Werken durchstrahlen soll. Er soll mit Bewußtsein bekennen, was die ihm untergeordneten Geschöpfe bewußtlos thun. Es sei sein Denken Wahrheit und nicht Irrthum, es sei sein Reden Wahrheit und nicht Lüge, es sei sein Handeln Wahrheit und nicht Falschheit. Dies ist zwar seine Aufgabe immer und überall, und er fühlt auch, wenn nur sein Geist klar, sein Herz lauter ist, ein inniges Verlangen nach Wahrheit und eine selige Freude daran; allein diese Klarheit ist nicht immer vorhanden, er kann — wir müssen mit Betrübniß es gestehen — diese Reinheit sich nicht überall bewahren. Schon die Natur stellt so räthselhaft, so verhüllt und geheimnißvoll seinem Blicke sich dar, daß er erst nach unendlich vielen falschen Schlüssen auf

einen richtigen kommt, und durch vergebliche Versuche ermüdet, meistens beim Unrichtigen lieber stehen bleibt, als den so mühsamen Weg zur Wahrheit fortzusetzen. Und nun erst gar Menschen, die aus der Lüge Vortheil ziehen, eine Gesellschaft, die aus dem falschen Scheine Vergnügen schöpft, Stände, die aus erdichteten Vorzügen ihre Würde aufbauen, die drängenden und schwer zu befriedigenden Bedürfnisse, die Begierden, die Leidenschaften, alle diese zusammen bilden ein undurchdringliches Gewebe von Falschheit, umstricken das ganze Leben mit einem unzerreißbaren Netze von Lüge. — Da draußen, ach! da haben die Wolken des Irrthums sich so dicht gehäuft, daß nur selten ein Blitz der Wahrheit hindurchfährt. — Verloren wäre diese für Viele, wenn es keine Stätte gäbe, wohin die Gewalten des menschlichen Wahnes nicht zu dringen vermögen.

Diese Stätte ist der heilige Raum zwischen den vier Wänden des Gotteshauses. Hier, wo Gott nicht mehr verkleinert in der Natur, zersplittert in seinen Werken erscheint; hier, im israelitischen Gotteshause, wo kein Gebild von Menschenhand sich erkühnt, Gott darstellen zu wollen; hier, wo der Menschengeist in seiner Kleinheit gegenübersteht dem Gottesgeiste in seiner Größe; hier, wo jede Scheidewand, welche der Trug unter den Menschen errichtet hat, gefallen ist; hier, wo die falschen Stellungen, welche eine eingebildete, vergängliche Ehre angewiesen hat, in Nichts sich auflösen; hier, wo die Abgrenzungen, welche der Reichthum und die Armuth, die Uebersättigung und der Mangel, die Gewalt und die Ohnmacht gezogen haben, verschwunden sind; hier ist die Wohnstätte der Wahrheit, hier kann Jeder, der sie nur ernstlich sucht, Wahrheit finden. —

Ein israelitisches Gotteshaus, was soll das anders sein, was ist das je anders gewesen, als eine Stätte zum Bekenntniß der höchsten Wahrheit, der Mutter aller Wahrheiten, der einzigen Wahrheit, welche die Menschen nicht gefunden haben und nicht finden konnten, sondern die ihnen geoffenbart ist und werden mußte, der Wahrheit: „Es ist

ein Gott, ein Einigeinziger, der geschaffen hat die Welt, ein Herr aller Wesen, ein Vater aller Menschen. — O Israeliten, so lange noch nicht die ganze Schöpfung ein Gotteshaus ist, worin Alles, was Odem hat, diesen Einzigen bekennt, so lange muß es, wo nur immer zehn Israeliten zusammen leben, eine Stätte geben, an welcher diese Morgens und Abends rufen: שמע ישראל יי אלהינו יי אחד: „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig."

Zum Bekenntniß dieser Wahrheit ist Israel geseit, sie hat es mit dem Blute seiner Edelsten besiegelt, für sie haben unsere Väter Armuth, Schmach, Marter und Tod erduldet. Wer weiß, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert? Wer giebt uns die Gewißheit, daß nicht noch einmal Umstände eintreten, unter welchen dies Bekenntniß auf offenem Markte den Scheiterhaufen nach sich zieht, und in unserem eigenen Hause den Verräther weckt? Wir müssen eine Halle haben, in welcher für unsere Wahrheit ein Thron errichtet ist, um welchen wir uns schaaren können, um, wie so Viele unserer Väter, für sie zu sterben in der Stunde der Gefahr.

Darum keine Israeliten-Gemeinde ohne Gotteshaus. — Darum ist auch dies erbaut, daß es sei ein Beförderungsmittel der Wahrheit. —

II.

Recht und Gerechtigkeit sind die Stützen des menschlichen Wohlergehens, die Säulen, welche den Frieden und die Sicherheit des Menschengeschlechts tragen. Wohl sind nun die Grenzen des Rechts auch in der Natur durch ewige, unverbrüchliche Gesetze gezogen; allein sie liegen in der Tiefe, und der Mensch, der nur die Oberfläche erblick, findet sie nicht so schnell heraus. Sie bewähren sich im Ganzen, und des Menschen Auge, das nur einen Theil überschaut, scheint viel Unrecht zu gewahren, das ihn selbst zum Unrechte reizt. Wohl ist jeder Menschenbrust der Grundsatz eingeprägt: Jedem das Seine;

aber diese wenigen einfachen Züge werden durch gar viele krumme Linien, welche die menschlichen Thorheiten, Begierden und Leidenschaften ziehen, so sehr verwischt, daß sie oft ganz unkenntlich werden.

So laut auch die Seele jedes Einzelnen nach Gerechtigkeit schreit, das Leben ist voller Ungerechtigkeiten, ob der Unwissenheit und Schwäche der Menschen. Da draußen setzt die Gewalt den Fuß auf den Nacken des Rechts, da draußen zieht die Schlauheit Nutzen vom Schaden der Einfalt, da draußen wirft die List die Schlinge um den Hals der Arglosen. Geschehen wäre es um Ruhe und Frieden, wenn es keine Stätte gäbe, wo der Unterdrückte Trost und Vertrauen findet, und die der Uebelthäter nur mit Zittern und Beben zu betreten wagt. — Eine solche Stätte ist das Gotteshaus. Wer kann wohl über diese Schwelle gehen mit einem Herzen voll Bosheit und Tücke? Wer kann seine Hände aufheben vor Gott, wenn daran haftet das Blut der Unschuldigen? Wessen Stimme ist wohl stark genug, um die innere Stimme zum Schweigen zu bringen? Wessen Gebet wohl laut genug, um die Seufzer der Beraubten zu übertönen? Wessen Inbrunst heiß genug, um die Thränen der Betrogenen zu trocknen? „Nur der kann stehen an heiliger Stätte, der schuldloser Hände und lautern Herzens ist, der seine Seele nicht dem Falschen zugewendet und nie geschworen zum Betrug." (Ps. 24, 3 und 4.)

Zur Mahnung an eine vergeltende Gerechtigkeit, an einen höchsten Richter, soll es Gotteshäuser in Israel geben, und dazu allein sind sie bestimmt, daß darin laut werde die Lehre, welche die Gerechtigkeit als den Inbegriff aller Tugenden hinstellt, welche den Satz enthält: „Ein Gesetz und ein Recht soll sein für den Einheimischen, wie für den Fremden" (2. B. M. 12, 49. 3. B. M. 24, 22. 4. B. M. 15, 16), welche ausspricht, daß Gott erhöre das Geschrei der Gepreßten und Geplagten, daß er aber verabscheue die heuchlerische Frömmigkeit derer, „die da fasten zu Streit und Hader, und zu schlagen

mit frevler Faust." (Jes. 58, 4.) Eine Schule — eine Lehrstätte für alle Pflichten des Menschen, war das israelitische Gotteshaus von je her, und soll es sein und bleiben für immer — und dazu ward auch dieses erbaut. —

III.

In dem allgemeinen Strome des Lebens gilts, daß jedes Einzelwesen sehe, wo es bleibe, Jedes sich seine Stätte erkämpfe, Jedes sich vor dem Untergange rette, so gut es kann. Würde dieses eiserne Gesetz allein walten, so müßten jeden Augenblick Millionen von Geschöpfen schon der Vernichtung anheim fallen, wenn sie kaum zum Dasein erwacht sind, und kalt und fühllos würde jedes Wesen den Sturz seines Nebenwesens mit ansehen. Da hat nun der Schöpfer einen warmen Hauch ausgegossen in der Schöpfung. Wo der weht, da vergißt das Eine die eigne Gefahr und springt herbei zur Rettung des Andern. Dieser Hauch ist nun die süße, beglückende, sanfte, göttliche Liebe. — Mit der ersten Lebensspur zeigt sich ihr weicher Flügelschlag, und mächtiger, immer mächtiger wachsen ihr die Schwingen, bis sie im Herzen des Menschen sich so umfassend erweist, daß Millionen Schutz und Sicherheit darunter finden. Die Liebe ist nun allerdings verbreitet in der ganzen Schöpfung, sie baut das Nest dem Vöglein, sie bringt den jungen Raben das Futter, sie gesellet den Mann dem Weibe, sie nährt den Säugling an der Mutter Brust, sie wiegt das Kindlein in Vatersarmen, sie schließt der Geselligkeit Kreise, sie einet die Bürger zum starken Bund, sie versüßt den Tod für König und Vaterland. Das alles und noch weit mehr bewirkt die Liebe, oft ohne Wissen, ja selbst mit Widerstreben derer, die sich von ihr ergriffen fühlen. Und — geben wir der Wahrheit die Ehre — sie bewirkt dies außerhalb, und ohne jeden Einfluß des Gotteshauses. — Allein betrachten wir jene Arten von Liebeserweisung näher, so wurzeln sie alle, bald mehr bald weniger in der Selbstliebe. — Sein anderes Ich liebt der Mann im Weibe, die Fortsetzung ihrer eignen Persönlichkeit

lieben die Eltern in den Kindern, seinen Vortheil, seine Sicherheit und seinen Lebensgenuß liebt der Bürger im Bürger, seinen Ruhm und seine Macht liebt der Unterthan in König und Vaterland. Es giebt eine höhere, heiligere, weil ganz uneigennützige Liebe. Es ist die, welche in allen Geschöpfen Gott den Schöpfer liebt. — Und diese Liebe ist draußen nicht zu finden, sie wird da vielmehr verflüchtigt, geht verloren, schlägt in ihr Gegentheil um. — Draußen legt Jeder das Gewicht des eignen Vortheils in die eine Wagschale und die Liebe in die andere, draußen sehen wir den Feind, den unserer Person, den unseres Volks, draußen kühlt sich die Gluth unserer Gefühle ab am Widerstreben derer, denen wir sie entgegentragen, draußen wohnt der Neid, schleicht der Haß, brütet die Rache. — Gegen diese Ungethüme nun sind die Mauern des Gotteshauses aufgeführt, und sie wagen es nicht, über sie einzudringen, oder seine Schwelle zu überschreiten. Wer hier erscheint, kann nur einen Zweck haben: liebend unterzutauchen in den Urquell der Liebe, den Ewigen unseren Gott, und in ihm zu vergessen jeden Groll. Hier soll der Israelit sich täglich einschärfen das Gebot: „Du sollst lieben den Ewigen deinen Gott mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen." (5. B. M. 6, 5). Und das andere Gebot, das im Grunde dasselbe ist: „Du sollst lieben Deinen Nebenmenschen wie Dich selbst." (3. B. M. 19, 18). Und „Du sollst vergeben Deinen Feinden," und „sollst nicht schaden Deinen Hassern," und „sollst Dich nicht rächen," und „sollst nicht Feindschaft nachtragen." (das.) Was draußen getheilt und auseinandergerissen wird auf die verschiedensten Lebensbahnen, das soll hier sich wieder zusammenfinden als liebende Gemeinde. Aber diese Gemeinde soll sich hier erweitern zur Allgemeinde, die alle Menschen verbrüdert in dem Satze: „Haben wir nicht Alle einen Vater, hat uns nicht ein Gott geschaffen, warum sollen wir treulos handeln Bruder gegen Bruder, zu entweihen den Bund unserer Väter? (Mal. 2, 10.)

Das soll ein Gotteshaus bewirken in Israel, das hat

es von jeher bewirkt, und dazu ist auch dieses Gotteshaus erbaut! —

So wäre es uns denn klar, warum im Allgemeinen ein israelitisches Gotteshaus erbaut wird, wir wüßten, welchen Zweck wir bei diesem Bau hatten. Aber nicht ganz mit Stillschweigen dürfen wir übergehen, warum hier in Danzig, wo noch vier Gotteshäuser für Israeliten vorhanden sind, auch noch dieses, gerade dieses an dieser Stätte erbaut werden mußte. Man hat gesagt, und sagt noch: da einmal eine Feuersbrunst dieses Gebäude hingerafft hatte, so wäre es nicht nöthig oder gar — nicht gut gewesen, es wieder als Gotteshaus aufzurichten, und es sind zwei gewichtige Gründe, die man dafür anführt. Erstlich ist die Zerrissenheit der Israeliten Danzigs in fünf verhältnißmäßig kleine Gemeinden ein großes Hinderniß für die gedeihliche Entwickelung der religiösen Angelegenheiten derselben. Es war also hier die beste Veranlassung, eine verschwinden, in den übrigen aufgehen zu lassen. Dann aber ist ein Raum wie dieser, ganz versteckt hinter prächtigen Wohngebäuden und Erwerbshäusern nicht geeignet, ein Haus zu tragen, worin der Gott verehrt wird, dessen Haus „auf den Spitzen der Berge und getragen von Hügeln sein soll."

Die Danziger Gemeinde hat hierauf Folgendes zu erwidern: Wir, und vorzugsweise wir als die älteste Gemeinde dieser Stadt, sind vom tiefsten Schmerze erfüllt, daß es so gekommen ist, daß sich vier Gemeinden neben uns und von uns getrennt hier niedergelassen haben. Wir wünschen aufrichtig die Vereinigung aller zu einer Gemeinde und bringen diesem Zwecke gern jedes Opfer. Aber wir waren nicht im Stande, die Hindernisse zu beseitigen, die der Vereinigung im Wege standen. Unsere Angehörigen, so gastlich sie auch von den Nachbargemeinden in ihren Synagogen aufgenommen wurden — was wir hier mit dem innigsten Danke öffentlich anerkennen — unsere Angehörigen waren doch immer Fremdlinge, und wären es, wer weiß wie lange noch geblieben, hätten nicht, was jeder

Israelit haben soll, מקום קבוע eine feste Stätte gehabt, wo sie sich an Gott wenden könnten. Wir waren es uns selber schuldig, unser בית הכנסת unser Sammelhaus wieder herzustellen, damit wenn dereinst der glückliche Tag erscheint — der, wir hoffen es, durch die göttliche Hilfe, früher oder später erscheinen muß — wo sämmtliche Israeliten Danzigs eine Gemeinde bilden, wir nicht als zerstreute Trümmer, sondern als ein würdiges Glied uns anschließen dem Ganzen.

Warum aber diese Stätte wieder gewählt wurde? Nun wir brauchen uns deß nicht zu schämen, wenn wir sagen: wir konnten nicht anders. Wir haben das Gotteshaus aus eignen Mitteln hergestellt, und die reichten nicht aus zur Erwerbung einer neuen Baustelle.

Allein wir wagen, in Erinnerung an die Geschichte unserer Gemeinde und in Hinblick auf den Hüter Israels, der nicht schläft und nicht schlummert, noch einen andern Grund anzunehmen. —

O, dieser versteckte Winkel erinnert an eine gar traurige Zeit, als noch Vorurtheile, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit in dieser Stadt, die damals noch nicht unter den Adlerflügeln der Hohenzollern geschirmt war, ihr böses Wesen trieben. Wahrlich, es war nicht freie Wahl, wenn unsere Väter hier sich versammelten, um Gott zu verehren. Ihre gottesdienstlichen Zusammenkünfte mußten sich den Augen der rohen und unwissenden Menge entziehen, wenn sie ihren Verfolgungen entgehen wollten. Der Rath der Stadt, zwar weise und edel genug, solche Gewaltthat nicht zu billigen, hatte gesetzlich nicht das Recht, Israeliten öffentlich zu schützen. Er that, was er unter so traurigen Umständen thuen konnte, er wußte Nichts von dem, was an dieser Stätte vorging.*) —

Wie hat sich das nun, Dank sei Ihm, der Sein Licht verbreitet unter den Menschen! zum Bessern gewendet. In

*) Die Beläge hiefür wird eine vom Verfasser demnächst erscheinende Schrift: „Geschichte der Juden in Danzig“ bringen.

jenem weisen und edlen Rathe saßen auch schon Männer aus dem Geschlechte der **Groddeck**, das Danzig stets mit Stolz zu den Seinigen zählen wird, Männer die als Weise im Rathe und als Gelehrte vom Katheder herab glänzten. — Und sie durften damals nichts weiter thun, als das Dasein einer israelitischen Betstätte ignoriren. — Heute, heute aber, hat ein würdiger, hochgeehrter Sprößling dieses Geschlechts, umgeben von den erhabenen Trägern der Königlichen Macht, sich selbst an diese Stätte begeben, und als Oberbürgermeister öffentlich, im Namen der ganzen Bürgerschaft Danzigs, durch die Eröffnung dieses Hauses erklärt: Betet zum Gotte Israels und lehret sein Gesetz, ich will kraft des Gesetzes und kraft der von Sr. Majestät, unsres allergnädigsten Königs mir verliehenen Macht euch schützen. —

Diese Genugthuung sollte dieser Stätte erst noch werden. Sollte sie nun dereinst auch aufhören eine Sammelstätte für israelitische Beter zu sein, sie wird Zeuge sein dem spätesten Geschlechte, daß Gott die Wahrheit zum Siege führt, daß seine Gerechtigkeit die Welt regiert, daß seine Liebe alle Menschen der Verbrüderung nähert. —

So stehe denn dieses Haus und befestige die Wahrheit und fördere Gerechtigkeit und verbreite Liebe! Amen. —

Und nun, Angehörige der Gemeinde Danzigs, Große und Kleine, Männer und Frauen, ihr wisset nun, was dieses Haus soll bewirken, es ist eure Sache, daß diese Wirkung nicht ausbleibe. Das Haus soll euer Inneres zu einer Wohnstätte Gottes machen helfen, darum muß von eurem Innern aus die Weihe gegeben werden diesem Hause. Darum achtet wohl auf die Worte der Weihe, die ich jetzt spreche in euer aller Namen, und bestätigt sie durch ein herzliches, kräftiges Amen. Sie sind heilig wie ein Eidschwur und bindend so lange ihr lebet und so lange dies Haus besteht als Gotteshaus:

Ich weihe Dich, Du ארון הקדש Du heilige Lade. Du sollst bergen unseren köstlichsten Schatz, unser theuerstes

Kleinod, ספר התורה אשר שם משה לפני בני ישראל על פי יי das Buch der Lehre, die Moscheh vorgelegt hat den Söhnen Israels aus dem Munde Gottes. — Heilig sei Du immerdar, unverletzlich, ehrfurchtbar. —

Ich weihe Dich, Du בימה Lehrstätte des göttlichen Wortes. — Von Dir aus soll der Buchstabe des Gesetzes sich verwandeln in Geist der Lehre, und zu uns reden klar und vernehmlich, soll eindringen in unsere Herzen, soll sie befruchten, wie Regen den Acker, und beseligen, wie Thau die Flur. — Du seist uns heilig. —

Ich weihe Dich, Du עמוד Du Betstätte des שליח צבור Beauftragten der Gemeinde. Von Dir aus sollen die Lieder Davids, die Gesänge des Tempels zu Jerusalem und die überlieferten Gebete unserer Weisen als der reine Herzenserguß, der unseren Dank vor den Herrn niederlegt, sein Lob verkündet, und um seinen Beistand fleht, aufsteigen zu Gott und unser Inneres stimmen zur Andacht, und unsere Seelen begeistern, daß sie sich aufschwingen zum Herrn. Du seist uns heilig! —

Ich weihe Dich, Du נר תמיד Du ewige Lampe. Dein nie verlöschendes Licht soll uns mahnen an den, der thronet im Lichte, soll uns zurufen, נר יי נשמת אדם daß unsere eigne Seele sei ein Licht des Ewigen, soll uns erinnern an die theuren Abgeschiedenen, deren gute Werke als reines Licht unser Leben bestrahlen sollen. Du seist uns heilig. —

Ich weihe Dich, Du Raum dieses Hauses. Nichts soll eindringen in Dich, was unrein und gemein ist, nie soll ein anderes Wort in Dir laut werden, als das, welches unseren Geist mit Gott verbindet, nie soll ein anderer Gedanken in Dir sich regen, als welcher sich regt zur Ehre Gottes. — Du seist uns heilig! —

Ich weihe Dich auch Du חצר Vorhalle. In Dir sollen heilige Schauern über uns kommen und uns zurufen: דע לפני מי אתה עומד „Wisse vor Wen du jetzt trittst". — Du seist uns heilig. —

Heilig, heilig sei Alles, was hier gebraucht wird zum Dienste Gottes, heiligend wirke es auf unseren Geist, auf unser Leben.

Du Heiliger Israels, Gott der Heerschaaren, unser Vater, Du hast gehört, was wir feierlich gesprochen, o erfülle es, o bestätige es! und stimme ein, wenn wir sprechen:

Amen. Amen! —

ויהי נעם אדני אלהינו עלינו ומעשה ידינו כוננה
עלינו ומעשה ידינו כוננהו :

„Möge nun die Freundlichkeit des Herrn unseres Gottes über uns sein, daß das Werk unserer Hände feststehe uns, und das Werk unserer Hände feststehe ihm!" —

Ach Herr unser Gott, nimm wohlgefällig auf den Dank, der zu Dir emporsteigt aus der Tiefe unseres Herzens. Du hast uns gnädig geholfen, daß aus Schutt und Asche dieses Haus Dir zur Ehre wieder erstanden ist, schöner und herrlicher als es früher war. Du hast Deinen Schutz verliehen den Bauleuten, daß Keiner dabei zu Schaden gekommen ist, o hilf uns nun auch, daß wir es erhalten zu Deiner Ehre, und es wirke in uns nach seiner Bestimmung! — O mögen Deine Blicke schützend gerichtet sein auf dieses Haus, und jedes Verderben und jede Gefahr von ihm abwenden! Mögest Du jedes Gebet, das in Andacht und Reinheit des Herzens hier zu Dir aufsteigt, gnädig erhören, daß Jeder, der hier eingegangen mit gepreßtem schweren Gemüthe, mit einem erleichterten von hier weggehe. Mögе Jeder, der Dich hier darum anruft, empfangen, was er bedarf für sich und die Seinigen: Vergebung der Sünden, Genesung der Kranken, Trost für Trauernde und Aufrichtung für Gebeugte. O Herr, sei uns gnädig, o Herr, verleih' uns deinen Segen! --

Segne o Gott unser Vaterland, indem Du den segnest, welchen Du berufen hast, daß er mit dem Geiste der Weisheit und dem Scepter der Gerechtigkeit es regiere, unseren allergnädigsten Herrn, des Königs **Friedrich Wilhelm IV.** Königl. Majestät und auch Ihn, der nach Deinem unerforschlichen

Rathschlusse berufen ist, an Seiner Statt zu regieren, des **Prinzen-Regenten Königl. Hoheit.** Segne Ihre Gemahlinnen, und das ganze Königl. Haus. — Segne auch alle Räthe und Diener des Königs, die in Seinem Namen befehlen, verwalten und Recht sprechen. Segne das Heer, daß es stets siegreich zu Wasser und zu Lande das Vaterland schütze und vertheidige. —

Deinen Segen erflehen wir für diese unsere Stadt. Segne den Herrn Oberbürgermeister, den Magistrat, die Stadtverordneten, daß durch ihre Weisheit, Wachsamkeit und Fürsorge der Glanz der Stadt sich vermehre und ihr Ansehn zunehme durch Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbefleiß.

Deiner väterlichen Huld empfehlen wir diese Gemeinde. Laß ihre treue Anhänglichkeit an Deiner heiligen Religion stets wachsen und zunehmen. Verleihe ihr Kraft und Vermögen, sowohl die besonderen religiösen Bedürfnisse der eignen Gemeinde, wie auch die allgemeinen, in Verbindung mit den Schwestergemeinden, genügend zu befriedigen. Segne den Vorstand derselben und laß es ihm gelingen, des Guten und Edlen stets mehr aus ihrer Mitte zu fördern.

Segne die Mitglieder der Baucommission dieses Hauses, die durch ihre edle Aufopferung für das allgemeine Beste sich den innigen Dank der Gemeinde erworben haben. Statt unseres Dankes möge Dein Segen ihnen zufließen. Segne alle, welche das heutige, zu Deiner Ehre bestimmte Fest verherrlicht haben durch ihre Mitwirkung, wie durch ihre Theilnahme. Lasse o Gott mit diesem Tage, der mit des Jahres Ende zusammenfällt, geendet sein alle Noth und alle Leiden, Krankheit, Schmerz und Weh. Mit diesem neuen Hause, wie mit dem neuen Jahre, lasse uns eintreten zum Leben, Segen und Frieden!

Erfülle o Gott den Segen, den ich ausspreche in Deinem Namen.

Segen.